

# Sonderthema: Bildung im Gesundheitswesen



Interprofessionelles Lernen: Die Idee stößt nicht auf ungeteilte Zustimmung.

Gorodenkoff Productions OU

## Teamspieler ausbilden

Als „Silo-Denken“ bezeichnet eine vom Wissenschaftsjournal *The Lancet* beauftragte internationale Kommission all das, was im Zusammenwirken verschiedener Gesundheitsberufe das Entstehen von echtem Teamgeist vereitelt: die Neigung, im Alleingang oder in Konkurrenz zueinander zu handeln; die Abschottung und Selbstbezogenheit von Berufsgruppen; oft auch ein hierarchisches Verständnis des klinischen Betriebs. Aus Sicht der damaligen *Lancet*-Kommission, deren umfassendes Strategiepapier aus dem Jahr 2010<sup>1</sup> inzwischen von der Schweizer Stiftung Careum in deutscher Übersetzung veröffentlicht wurde<sup>2</sup>, ist die „Förderung einer inter- und transprofessionellen Ausbildung“ eine von sechs strategischen Maßnahmen, um die Ausbildung von Gesundheitsfachleuten für das 21. Jahrhundert zu reformieren.<sup>3</sup>

**Dass medizinische Versorgung Zusammenarbeit bedeutet, steht im 21. Jahrhundert außer Frage. Wie aber kann ein Studium gestaltet werden, um Mediziner, Pflegepersonen und andere Gesundheitsfachpersonen darauf vorzubereiten?**

**Erika Pichler**

Hierzulande entwickeln sich entsprechende Formate derzeit noch als vereinzelte und zarte Pflänzchen, die gehegt werden müssen, um zu gedeihen. Ein kontinuierliches System interprofessionellen Lernens in Gesundheitsberufen hat sich noch nirgends etabliert. Jedoch ist die internationale Diskussion auch an der österreichischen Bildungslandschaft nicht vorbeigegangen. Ende April wurde beispielsweise an der Fachhochschule Campus Wien in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Ge-



Silvia Mériaux-Kratochvila,  
FH Campus Wien: Den Blick des  
Gegenübers kennenlernen.

FH Campus Wien

sellschaft für Hochschuldidaktik (ÖGHD) ein Symposium für *Interprofessional Education in Health Sciences* veranstaltet. An der FH Campus Wien sammelt man schon länger Erfahrungen in diesem Bereich. Seit drei Jahren werden zum Beispiel regelmäßig Workshops angeboten, in denen Studierende verschiedener Studienrichtungen der Gesundheitswissenschaften, aber auch der Departments Angewandte Pflegewissenschaften und Soziales gemeinsam an Fallbeispielen arbeiten. „Das interprofessionelle Ausbildungsprojekt und die Möglichkeit, auch den Blick eines Gegenübers auf eine Situation kennenzulernen, werden von den Studierenden unheimlich geschätzt“, sagt Silvia Mériaux-Kratochvila, Leiterin des Departments für Gesundheitswissenschaften der FH Campus Wien. „Learn with, from and about one another“ lautete auch das Motto des erwähnten Symposiums. Das Lernen miteinander und voneinander ist für Österreichs größte Fachhochschule, an der Studierende neben Gesundheits- und Krankenpflege in weiteren acht Gesundheitsberufen ausgebildet werden, allerdings auch eine organisatorische Herausforderung. „Ursprünglich wollten wir Gruppen zusammenstellen, in denen alle acht Gesundheitsberufe an einem Beispiel arbeiten. Davon sind wir aber abgekommen. Jetzt sind es mindestens drei und durchschnittlich vier bis fünf Professionen“, sagt Mériaux-Kratochvila. Konkret widmen sich in den Workshops, die im Festsaal der FH stattfinden, Studierende im fünften Semester – also angehende Hebammen, Pflegepersonen, Logo-, Physio- und Ergotherapeuten, Diätologen und Orthoptisten – einem Fall, wie er sich im klinischen Alltag darstellt.

### Fiktive Patienten

Sie erhalten zunächst eine Kurzinformation über den Patienten oder die Patientin, zum Beispiel eine frischentbundene Frau, die bei der Geburt einen Schlaganfall erlitten hat und trotzdem ihr Baby stillen will; ein Kind, das nach Schädelhirntrauma monatelang in einem Reha-Zentrum betreut wird; eine Person mit Rückenschmerzen und Abnutzungserscheinungen der Wirbelsäule, die noch zehn Jahre bis zur Pensionierung „durchhalten“ sollte. Danach tauschen sich die Studierenden über die eigenen Kernkompetenzen aus, definieren Schnittstellen der einzelnen Berufsgruppen, entscheiden sich dann für eine Fragestellung, die sie gemeinsam bearbeiten. Das Ergebnis wird am Ende des Workshops präsentiert und diskutiert.

Die Idee interprofessioneller Lehrelemente stoße nicht auf ungeteilte Zustimmung, sagt Mériaux-Kratochvila. Obwohl sie sozusagen im Trend liege und in Europa an Dynamik aufgenom-



nachhaltig. weiterbilden.  
an der Gesundheitsuniversität!



Postgraduate School

Medizinische Universität Graz

## Erfolg durch Weiterbildung an der Med Uni Graz

Wir bieten vorwiegend berufsbegleitende Lehrgänge mit einer Dauer von 1 bis 6 Semestern in folgenden Themenbereichen:



Diagnostik, Pflege & Therapie



Gesundheit & Prävention



Wissenschaft & Forschung



Management & Gesundheitspolitik



Medical Simulation

Infos zum gesamten  
Weiterbildungsangebot:  
[www.medunigraz.at/ps](http://www.medunigraz.at/ps)

Medizinische Universität Graz –  
Postgraduate School

E: [postgraduate.school@medunigraz.at](mailto:postgraduate.school@medunigraz.at)  
T: +43 (0) 316/385-73673



Jetzt auch auf facebook!

[www.facebook.com/postgraduateschool.medunigraz](https://www.facebook.com/postgraduateschool.medunigraz)

men habe, hätten manche Lehrende offenbar Vorbehalte, sich dem Blick anderer Berufsgruppen auszusetzen. Zudem gebe es auch gegenteilige Strömungen. „Während die einen finden, es ist ein Muss, miteinander zu lernen, plädieren andere dafür, zuerst die Identität innerhalb der eigenen Berufsgruppe zu finden, bevor man sich in Teams zusammenfindet. Und für beide Ansichten gibt es wissenschaftliche Evidenz.“

### Hürde Organisation

Der nächste logische Schritt interprofessionellen Ausbildens wäre aus Sicht der Fachhochschule jedenfalls, Studierende der Gesundheitswissenschaften auch mit Medizinstudierenden zusammenzubringen. An diesem Punkt stoße man aber tatsächlich auf logistische Grenzen, da bei den Dimensionen etwa der Medizinischen Universität Wien mit mehreren hundert Studienanfängern pro Jahr das bisherige Modell des Arbeitens in Kleinstgruppen mit zusätzlicher Erweiterung durch Fachhochschul-Studierende illusorisch wäre. „Wir wollen nicht einfach 1000 Studierende zusammen in einen Hörsaal setzen. Das wäre nicht Sinn des Projekts, sondern Makulatur“, sagt Mériaux-Kratochvila. Anita Rieder, Vizerektorin für Lehre der MedUni Wien, bestätigt diese Problematik, auch wenn die Universität offen für Interprofessionalität sei und beispielsweise im Bereich der Notfallmedizin darauf setze. „Interprofessionelle Ausbildung hat die größten Aussichten auf Erfolg, wenn sie bereits

früh beginnt, hier gibt es an der MedUni Wien ein Vorzeige-Projekt im Rahmen eines Simulationstrainings für Medizinstudierende gemeinsam mit Pflegeschülerinnen und -schülern an der Kinderklinik für Kindernotfälle.“

Auch anderen Gesundheitsberufen sei es – zahlenmäßig eingeschränkt – möglich, Lehrveranstaltungen für Medizinstudierende zu Basisinhalten ihrer jeweiligen Ausbildungen zu besuchen. Jedoch seien Kapazitätsgründe im Grundstudium natürlich der limitierende Faktor, „da im Medizinstudium mittels Kleingruppenunterricht für 660 Studierende von Beginn an unterrichtet wird und daher für andere Berufsgruppen nur in Wahlfachbereichen die Kapazitäten erweitert werden können“. Im Weiterbildungsbereich jedoch verfüge die MedUni Wien mittlerweile über ein mehrfaches Angebot an interprofessionellen Lehrinhalten in verschiedenen Bereichen, unter anderem zu Public Health.

### Aufgabe für Task Force

Für die Lehrthemen der (unmittelbaren) Zukunft und Gegenwart wurde an der MedUni Wien eine Task Force Lehre eingerichtet, die sich unter anderem auch dem Thema interprofessioneller Lehre widmet. „Interprofessionelle Ausbildung hat ihre Rationale in den Versorgungsanforderungen durch demografische Veränderungen und epidemiologische Entwicklungen – etwa den Anstieg der Zahl der Demenzerkrankten, der chronischen

# Gesundheit ist Zukunft...

... Bildung ist Zukunft! – Ein Slogan, der insbesondere für den Universitätslehrgang „**Master of Public Health**“ zutrifft. Ziel des Lehrganges ist die Ausbildung qualifizierter Professionals für Prävention und Gesundheitsförderung, die adäquate wissenschaftlich gesicherte Konzepte entwickeln, übernehmen, umsetzen und evaluieren können.

Als Lehrbeauftragte fungieren qualifizierte und praxiserfahrene Spezialisten nationaler und internationaler Universitäten sowie relevanter Organisationen und öffentlicher Einrichtungen. Sie tragen wesentlich zur hohen Qualität der Wissensvermittlung zwischen evidenzbasierter Theorie und umgesetzter Praxis bei. Das Teilnehmerfeld ist weit gestreut und reicht von Medizinern über Ernährungs- und Sportwissenschaftler bis hin zu hochqualifizierten Personen aus dem Gesundheitsbetreuungsbereich mit langjähriger Berufserfahrung. Ebenso sind Fachrichtungen wie beispielsweise Rechtswissenschaften, Philosophie, Sprachwissenschaften, Betriebswirtschaftslehre, aber auch Veterinärmedizin oder Pharmazie vertreten sowie Berufsgruppen wie Physiotherapeuten oder Krankenpflegepersonen. Dadurch entsteht ein wertvolles Netzwerk für die Teilnehmer,



Die Lehrgangsführung v.l.n.r.: Univ.-Lekt. Dr. Mag. Hans-Christian Miko, VR Univ.-Prof. Dr. Anita Rieder, Univ.-Prof. Dr. Norbert Bachl, Univ.-Lekt. Dr. Piero Lercher

welches optimale Startvoraussetzungen und nachhaltige Vorteile für die berufliche Karriere im Gesundheitsförderungssektor bietet.

Im Oktober 2019 startet der mittlerweile 15. Jahrgang. Anmeldungen werden ab sofort entgegengenommen. ::

Infos und Anmeldung: Medizinische Universität Wien, Teaching Center Unit für Postgraduelle Aus- und Weiterbildung, Tel.: +43(0)676 7359759, [ulg-mph@meduniwien.ac.at](mailto:ulg-mph@meduniwien.ac.at), [www.mph-vienna.at](http://www.mph-vienna.at)





Erkrankungen und der Multimorbidität und Gebrechlichkeit. Wir sind vor immer komplexere Versorgungssituationen gestellt; Rehabilitation und Prävention, auch besonders im geriatrischen Bereich, werden wesentliche Säulen der Gesundheitsversorgung werden“, sagt Rieder.

Es brauche daher immer mehr multi- und interprofessionelle Teams, auch durch die Anforderung, verschiedene Versorgungsmodelle zu denken, etwa in der Primärversorgung. Nicht zuletzt hänge auch das grundlegend wichtige Thema Patientensicherheit mit interprofessioneller Versorgung und damit auch mit Ausbildungsfragen zusammen.

### Gegenstand der Ausbildungsforschung

Wichtig ist für die Public-Health-Expertin Anita Rieder auch, eine entsprechende Ausbildungsforschung zu forcieren – „auch um nachweisen zu können, wie diese Bestrebungen bei den Patienten und Patientinnen ankommen, und um einen Nachweis zu finden, welche Elemente der interprofessionellen Ausbildung dafür maßgeblich sind.“ Es gebe entsprechende Parameter, die



Anita Rieder, MedUni Wien:  
Kein einfaches Vorhaben.

man messen könne und solle: von der Reaktion der „Lernenden“ (zu denen für Rieder auch Lehrende gehören werden), über Änderungen in der Organisationsstruktur von Institutionen im Gesundheitswesen, bis hin zum Benefit für die Patienten in puncto Krankheitsdauer, Komplikationen, Kontinuität der Versorgung, Heilungsraten und Gesundheitszustand. „Alles in allem kein einfaches Vorhaben im Lehrbereich“, fasst Rieder zusammen, „jedoch sinnvoll und promising.“ ::

Literatur und Anmerkung:

<sup>1</sup> Anlass des Lancet-Reports war das Erscheinen eines Standardwerks zur Professionalisierung der Medizinausbildung genau 100 Jahre zuvor, nämlich des von dem US-amerikanischen Pädagogen Abraham Flexner verfassten „Flexner Report“, der ab 1910 zu Reformen in den USA und Kanada führte.

<sup>2</sup> Health Professionals für das neue Jahrhundert – die Bildung verändern, um die Gesundheitssysteme in einer interdependenten Welt zu stärken, Übersetzung ins Deutsche des Lancet-Reports „The Lancet and Education of Health Professionals for the 21st Century“, online veröffentlicht von Careum, Zürich, 2010. Zugang: <https://www.careum.ch/documents/20181/75972/Lancet+Report>. Zugriff: 2.4.2019.

<sup>3</sup> Ibid., S. 64.

Dr. Erika Pichler  
pichler@schaffler-verlag.com

## FERNSTUDIUM Aging Services Management | Bachelor

- ▶ Qualifiziert für Managementpositionen im Gesundheits-, Sozial- und Pflegebereich
- ▶ Bereitet Absolvent\_innen auf Herausforderungen einer alternden Gesellschaft vor

**Flexibel studieren** an Österreichs einziger Fern-Fachhochschule.

- ▶ € 363,36 pro Semester
- ▶ Akkreditierte Fernstudiengänge
- ▶ 6 Präsenztage pro Semester

**Informieren Sie sich jetzt!**

Einzigartig

